

werden von christlichen Missionaren als schöne Gebirgslandschaften beschrieben, die von fruchtbaren Thälern durchfurcht und von zahlreichen Flüssen durchflossen sind. Die Bewohner sind theils Hottentotten, die furchtlos sich jeder Art Wagniß unterziehen, Mühseligkeiten mit wunderbarem Muthe erleiden, von Jagd und Viehzucht leben und eine gelbbraune Farbe haben; theils Buschmänner von gleicher Farbe, ein wildes unglückliches Volk, das in Höhlen und Gruben wohnt und von dürftiger Jagd lebt; theils Kaffern, ein halbnomadisches Volk, das Viehzucht treibt. Die Kaffern sind von ausgezeichnete Größe und Stärke und von dunkelbrauner Hautfarbe. Ihre Wohnungen sind Hütten, wie Backöfen gestaltet; man muß durch einen niedrigen Eingang, hineinkriechen. Sie werden mit leichter Mühe abgebrochen, wenn ein anderer Weideplatz aufgesucht werden soll. Ein Hause von zusammen liegenden Hütten heißt ein Kraal; mehrere Kraale stehen unter einem Hauptklinge. Bei diesen drei Völkerschaften findet jetzt das Christenthum Eingang; namentlich ist unter den Kaffern auf Port Natal eine Missionskolonie angelegt von Hermannsburg aus. Außerdem wird noch auf 80 andern Missionsstationen das Evangelium gepredigt. Es erheben sich Kirchen und Schulen, Wüsteneien werden urbar gemacht, Gärten angelegt, die Felder sorgfältig bestellt, Häuser gebaut und die Bewohner an christliche Zucht und Sitte gewöhnt.

Das Capland oder die Südgegend von Afrika, auch das Cap der guten Hoffnung genannt, war früher auch von Kaffern und Hottentotten bewohnt; doch haben diese vor den Colonisten nach Norden zurück weichen müssen. An der Küste liegt die Kapstadt, welche von den Holländern angelegt ist; jetzt aber gehört sie, wie das ganze Kapland, den Engländern. Es ist dort auch eine Gemeinde deutscher Lutheraner, deren Prediger von Hannover gesandt wird. In der Stadt ist ein Zusammenfluß von Menschen aller Zungen, da sie zum Handel sehr günstig gelegen ist. Außerdem ist sie ein Erfrischungsort der Ostindienfahrer. — Die Küstenebene des Caplandes ist recht fruchtbar; daher wird viel Getreide gebaut. Hat man die Randgebirge überstiegen, so kommt man in eine weite Ebene, 100 Stunden lang und 20 bis 30 Stunden breit. Im Sommer ist ihr Thonboden ausgedörri. Nur in den Rinnein der Flüsse, die aber auch endlich austrocknen, bleibt noch einiges Grün; sonst steht alles aus wie eine Wüste. Sobald aber die Regenzeit eintritt, wird die Ebene voll des frischesten Grases und der schönsten Blumen. Dann kommen Giraffen und Antilopen von den Gebirgen und durchwandern sie; die Colonisten führen ihre Schafe und Rinder auf die Weide. Nach etlichen Wochen aber welken Gras und Blüten; die Flüsse beginnen auszutrocknen und die Quellen versiegen; die Herden werden wieder in ihre höhere, kühlere Heimat getrieben. Der Boden springt mit tiefen Rissen auf, und ein dunkler Staub bedeckt ihn.

Außer den vielen Pflanzen und Thieren, welche diese Gegend mit dem übrigen Afrika, auch mit Asien gemeinschaftlich hat, mögen hier noch folgende Produkte beschrieben werden, die sich indes auch an andern Stellen, z. B. an der Westküste finden, hier aber namentlich: 1. Die Hyäne lebt vorzüglich in Afrika und ist ein so wildes und jähzorniges Thier, daß sie das, was sie einmal mit den